

EXTRA: Stammhaus der Bäckerei Maurer wird abgerissen

Neubau mit Läden und Wohnungen

Maurer-Projekt an der Schorndorfer Straße 29 wird doppelt so groß, aber nicht höher als das Gebäude von 1928

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
 REGINA MUNDER

Winnenden.

Aus eins mach' zwei heißt es demnächst bei Familie Maurer. Nicht von Brotlaiben ist die Rede, sondern von Häusern: Werner Maurer wird das Stammhaus, die Keimzelle der heutigen Winnender Großbäckerei, noch vor dem Sommer abreißen. An der Ecke Friedhofstraße und Schorndorfer Straße entsteht ein doppelt so großes Gebäude mit Platz für sechs Wohnungen oben und unten Läden oder Büros – und Bäckerei Maurer mit Café.

Werner Maurer (74), der Bauherr, ist derzeit in Kur, sein Sohn Tobias, Bäckereichef und künftiger Mieter im Neubau, kann nicht auf alles eine Antwort geben – die Kosten etwa sind ihm nicht bekannt. Baubeginn, so viel weiß er, soll „noch vor dem Sommer sein“. Das Baugesuch ging einstimmig bei zwei Enthaltungen durch den Technischen Ausschuss, sobald die Baugenehmigung vorliegt, konkretisieren Vater und Sohn die Bauzeiten und wie das Geschäft so lange fortgeführt wird, „vielleicht mit einem Verkaufswagen“, deutet Tobias Maurer an.

Ursula Bodamer (FWV-Stadträtin) hatte ihre Enthaltung damit begründet, dass das Haus (Baujahr 1928) doch ganz stattlich dastehe und die rötlichen Steine rund um den Eingang zum Laden aus dem Stadtbild nicht verschwinden sollten. „Sie sind typisch für die Gegend, sie sollten ins neue Gebäude integriert und nicht ratzfatz plattgemacht werden.“ Dieser Sorge begegnet Familie Maurer gelassen: Architekt Karl-Heinz Lämmle sieht vor, die Seiten des Erdgeschosses mit rötlichen Steinen einzufassen, so dass die Anmutung etwa wie beim alten Haus sein wird. Werner Maurers Frau Anne sagt, das Haus sei zwar vor ein paar Jahren außen gerichtet worden. „Aber innen ist es total marode“, ergänzt Tobias Maurer. „Die Böden biegen sich durch.“

Drei Stellplätze entstehen vor dem Haus, zwölf darunter und daneben

Im Erdgeschoss wird Tobias Maurer ein Café neben der Bäckertkeke einrichten, „professioneller als die jetzige Sitzkeke“. Die drei Stellplätze, die in einer Busbuchung gleich vor dem Geschäft angelegt werden, machen das Parken für die Kunden attraktiv und einfach, findet er. Für zwei weitere Geschäfte oder Büros im Erdgeschoss habe man noch keinen Mieter, das habe aber auch keine Priorität. Im Standort sieht er, auch durch das neue Wohngebiet „Seewasen“, Potenzial, ebenso für die sechs Mietwohnungen in den Obergeschossen, denn die Lage sei sehr zentral und biete einen schönen Blick nach Bürg.

Weil die Familiengeschichte eng mit dem Haus verbunden ist, sind Maurers bemüht, zwar funktional zu bauen (auch einen Aufzug wird es bekommen), aber auch so viel



Anne und Tobias Maurer mit dem Neubau-Modell für die Schorndorfer Straße 29. Vor dem Haus entstehen drei Kundenparkplätze.

Bild: Munder

wie möglich vom alten Charakter zu retten. Hier befindet sich nicht die umsatzstärkste Filiale der Firma, aber hier ist viel Herzblut hineingeflossen, nicht nur von Tobias Maurers Großeltern, sondern auch vom Vater und der Tante, Marianne Maurer.

Die 79-jährige Schwester von Werner Maurer ist 1932 in dem Haus geboren worden. Ein Jahr vorher haben ihre Eltern Anna und Gottlob es aus der Konkursmasse des Bäckers Knodel ersteigert. „Sie kamen fremd nach Winnenden“, berichtet sie von einem schwierigen Start. Erst musste sich herumsprechen, dass der Neue gute Brezeln backen konnte. Dazu ging die Mutter mit dem Korb auf den Viehmarkt und mit dem Handwagen nach Bürg.

Nach und nach kamen die Kunden in den Laden, der damals fast am Ortsrand lag. „Bis zum Bezirkskrankenhaus standen Häuser, und die Ringstraße war auch schon vor dem Krieg bebaut. Aber drum herum waren nur Baumwiesen“, sagt Marianne Maurer.

Jahrzehntelang „Tante-Emma-Laden“

■ Jahrzehntlang, von 1951 an, führte Marianne Maurer das **Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäft** an der Schorndorfer Straße. Was für die Eltern wirtschaftliche Notwendigkeit war, mit einer Bäckerei allein hätten sie am Ortsrand nicht überlebt, hat der gelernten Einzelhandelskauffrau richtig gut gefallen.

■ „Ich habe **Hochachtung** vor meinen Eltern, wie sie bescheiden gelebt, aber auch immer fortschrittlich gedacht haben.“ Marianne Maurer erzählt von großer Arbeitslosigkeit und wenig Laufkundschaft. Die Ziegeleiarbeiter aus den Berglen hatten kaum Geld. „Oft hat meine Mutter bis Mittag **mehr Brezeln verschenkt** als verkauft“, weiß sie noch. Auch sich gegen eine große Vielzahl von Bäckern in Win-

nenden zu behaupten, war sehr schwer.

■ Die gemauerten Holzöfen in der Backstube kühlten **nur am Wochenende** etwas ab. Da es lange auch **keine Hausbacköfen** gab, brachten die Winnender gegen Gebühr ihre Laibe in Strohkörben zum Backen. Zu Weihnachten außerdem Bleche voller **Gutsle** oder im Herbst Birnen- und Zwetschgenschmitze zum **Dörren**.

■ In den 60er Jahren hielt der erste **Elektrobackofen** Einzug in die Backstube. 1963 verlegte Werner Maurer die Produktion in die Filiale an der Christallerstraße, an der Marktstraße eröffnete in den 70ern das erste **reine Backwarengeschäft**. Damals entstanden immer mehr Supermärkte.

Kritische Stimmen, aber den meisten gefällt's

Technischer Ausschuss segnet das Baugesuch und seine Befreiungen einstimmig, bei zwei Enthaltungen, ab

Winnenden (gin).

Ohne Gegenstimme ging das Baugesuch durch nach der Beratung im Technischen Ausschuss. Auch wenn Petra Schäftlmeier, Stadträtin in der CDU-Fraktion, Kritik am Neubau äußerte, stimmte sie dafür. Ursula Bodamer (FWV) und Uwe Voral (SPD) enthielten sich.

Uwe Voral findet das neue Gebäude zu massig. „Und ich verstehe nicht, warum man ins Bauverbot bauen muss und nicht das ganze Gebäude mit einer Tiefgarage ausstattet.“ Tanja Deginus vom Stadtentwicklungsamt hatte ausgeführt, dass die Zahl der vorgeschriebenen Stellplätze eingehalten werde. Eine Teiltiefgarage gibt's allerdings, sie beherbergt fünf Autos, ein quasi unterirdisch angelegter Carport gegenüber, dessen Dach begrünt wird, bietet weitere drei Stellplätze, an den Gebäude-seiten schmiegen sich je zwei Parkplätze. Die Zufahrt hinter das Haus erfolgt von der Friedhofstraße aus. Der Carport soll im Bauverbot entstehen, heute ist dort Garten, zwei Stellplätze liegen in der Vorgartenfläche. Die Überschreitungen sind aber dank der Zustimmung des Gemeinderats genehmigt.

Die Anhörung der Nachbarn hat begonnen, mündlich erreichte Tanja Deginus ein Hinweis: Die Stellplatzsituation sei bisher chaotisch. Und das, obwohl neben dem Bä-

ckergebäude ein asphaltierter Parkplatz für Kunden zur Verfügung steht? Tobias Maurer kann die Klage nicht nachvollziehen. „Das Parken funktioniert geordnet, man bekommt immer was“, sagt er auf Nachfrage unserer Zeitung. „Wenn sich die Leute nicht an die Straßenverkehrsordnung halten, können wir baurechtlich nichts dafür“, sagte Tanja Deginus im Ausschuss.

Schäftlmeier: „Zu massiv“

Stadtplaner und Ausschussmitglieder achten bei Baugesuchen darauf, ob sich das Gebäude in die Umgebung einfügt. Von Seiten des Rathauses heißt es: ja. Die Höhe des alten Hauses wird nicht überschritten. Oberbürgermeister Hartmut Holzwarth meint, das Quartier habe „Vorstadtcharakter“ durch die zweigeschossigen Häuser ringsum. Dieser bleibe auch gewahrt durch die Gliederung des eigentlich durchgehenden Baukörpers mit zwei Giebeln. Der Eindruck von zwei Häusern entsteht. „Das tut der Straße gut“, findet Holzwarth. Das Stadtplanungsamt sieht die Schorndorfer Straße als eine Art Stadteingang und stellt „eine Mischung aus Wohn- und Geschäftsgebäuden“ dort fest.

Anderer Meinung war Uwe Voral: „Für mich fügt es sich nicht in die Nachbarschaft ein.“ Gut, er muss nicht weit die Schorndorfer Straße weitergehen, bis er zum viel höheren, eckigen Bau mit Flachdach von der Baugenossenschaft Winnenden kommt, das räumt er ein. Und früher waren an der Stelle auch zwei Häuser gestanden.



Maurers Stammhaus (Baujahr 1928) wird noch vor dem Sommer abgerissen, auf dem Grundstück und dem Stellplatz daneben baut Werner Maurer ein Wohn- und Geschäftshaus.

Bild: Bernhardt

„Ich tue mich mit der Verbindung der zwei Giebel schwer“, führte Petra Schäftlmeier aus. „Es ist mir klar, man will damit Wohnraum schaffen, aber in der Umgebung sind lauter Solitäre, das Maurerhaus ist mir zu massiv.“

Holzwarth versprach, die Kritik nochmals an den Bauherrn weiterzugeben, gab aber auch zu bedenken, dass im Vorfeld schon Gespräche geführt wurden. „Wenn der Bauherr beharrt, kann man es nicht wegdiskutieren.“